

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	18 (1942-1943)
Heft:	1
 Artikel:	Wandlungen im Schiesswesen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-703433

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

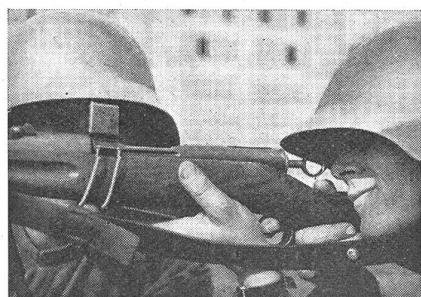
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wandlungen im Schießwesen

Wm. Herzig hat in Nr. 48 des «Schweizer Soldat» in seinen beiden Artikeln «Wandlungen im Schießwesen» und «Die letzte Viertelstunde» einem Gedanken Ausdruck gegeben, den man herausgreifen muß, um ihn immer wieder mit allem Nachdruck zu unterstreichen. Ich fasse ihn in folgender Forderung zusammen: «Bilden wir den gewehrbewaffneten Soldaten im Schießen so aus, daß er aus der günstigsten Distanz in kürzester Zeit zuverlässig einen Treffer erzielt.»

Selbstverständlich soll der Mann auch trainiert werden, in der allerletzten Phase des Nahkampfes, wenn er kein anderes Mittel mehr zur Verfü-

gung hat, oder wenn er in einem Ausnahmefall einmal nicht schießen darf (wenn z. B. die Sache lautlos gehen soll), mit einem Jiu-Jitsu-Griff oder einem Tritt in die empfindlichste Körpergegend, oder mit Dolch und Spaten, zäh kämpfen zu können. Dies alles, damit aber auch wirklich nie der Gedanke aufkommen kann: «Jetzt bin ich am Ende meines Lateins, jetzt kann ich mich nicht mehr wehren.» Sonst aber sei der sehnlichste Soldatenwunsch für den Nahkampf: «Für die letzte Viertelstunde und die aufregendsten letzten Sekunden allemal meinen braven Karabiner, in dem noch ein paar Schuß geladen sind.» Bis zum Moment, da mich



(Z.-Nr. VI G 10655.)

die gegnerische Bajonettspitze berühren kann, also noch auf eine Distanz von 2 Metern, bin ich dem zum Bajonettkampf anstürmenden Gegner mit einem raschen Schuß überlegen. Und wenn ich selbst in einem Graben aufräumen soll, lieber in 1, 2 Sekunden nachladen können, als ein Meister im Jiu Jitsu sein! Jiu Jitsu, Dolch, Spaten, Handgranate nur dann, wenn ich den Gegner mit einem raschen Schuß nicht mehr erledigen kann. Die Gründe für das Vorliegen einer solchen Situation können sehr verschieden sein.

Ich will also auf die günstigste Distanz, in kürzester Zeit, zuverlässig einen Treffer erzielen können. Diese Erfordernisse stehen in enger Beziehung zueinander. Die günstigste Distanz ist das einmal 10 Meter, ein anderesmal 200 Meter; sie ist eben dort, wo ich in kürzester Zeit zuverlässig einen Treffer erzielle. Auch der Begriff der «kürzesten Zeit» ist relativ. Er hängt erstens vom Gegner und zweitens von der eigenen Schießfertigkeit ab, neben einer ganzen Reihe weiterer Begleitumstände. Bis zu einem gewissen Grade ist es auch richtig, wenn man sagt, daß mit der größeren Distanz die Zeit für die Anbringung des sichern Schusses größer werden muß. Das dritte Erfordernis, der zuverlässige Treffer, ist wiederum abhängig von den ersten beiden Faktoren. Der Füsiliere und Jäger X trifft beispielsweise auf 100 Meter einen 2 Sekunden lang auftauchenden Mann mit absoluter Sicherheit, während der Kanonier Y erst bei einer Distanz von 10 Metern für einen Treffer garantieren kann. Oder aber: Um auf Distanz 100 sicher zu treffen, muß dem Füs. X die E-Scheibe nur 2 Sekunden lang auftauchen, während Kan. Y sie schon eine Minute «zur Verfügung» haben muß. Wenn nun Kan. Y auf 100 m in 2 Sekunden mit größter Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit daneben schießt und der Feind ihm die Gefälligkeit des minutenlangen Zurverfügungstehens nicht erweist, muß er eben sehen, daß er ihn auf «seine günstige Distanz» (die allerdings dem Gegner meistens auch größere Chancen gibt) vor den Karabiner bekommt. Ich habe hier nur angedeutet. Die Be-



Fälle die den Schnellschuß fordern: der Gegner arbeitet sich im Sprung von Deckung zu Deckung vor. (Z.-Nr. VI G 10652.)

trachtungen lassen sich ausbauen und die Gedanken weiter spinnen. Es drängt sich uns jedoch eine Folgerung auf: Diese Art der Ausbildung ist in den Schießvereinen nicht möglich.

Wir wollen aber das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, bewahre! Ebenso wenig, wie man etwa dem Präzisionsschießen auf die Scheibe auf 300 Meter den bleibenden Wert absprechen könnte, ebensowenig will ich behaupten, daß die Schießvereine nicht etwas in der geforderten Richtung (Erhaltung der Schießfertigkeit im raschen Schuß auf sog. «Sekundenziele») tun könnten. Ich hoffe nichts mehr, als daß möglichst bald im obligatorischen Programm trotz aller technischen Schwierigkeiten (Schießplatzfragen usw.) eine entsprechende Uebung aufgenommen werden kann. Um diese Schießen aber durchführen zu können, müssen wir die Gewähr haben, daß die Vereine imstande sind, eine straffe Stand- und Schießdisziplin zu handhaben. Das würde wesentlich erleichtert, wenn man im Stand schießt; wenn man also vom selben Stand aus auf zwei Scheibenwälle, den 300-Meter- und den Kurzdistanzwall mit den Sekundenzielen, schießen könnte. Der Schütze liegt gewissermaßen eingehaft in seinem Stand, der Warner fein säuberlich in gleichbleibender Distanz hinter ihm, Munitionsabgabe, Läufwerk und Telefon, Schutzwälle und Blenden, alles ist so eingerichtet, daß der Schießbetrieb einfach und sicher ist. Wo aber nehmen wir schnell diese vielen Tausend so eingerichteten Schießstände her, die automatischen Sekundenscheiben, die Scheibenwälle auf zwei Distanzen? — Ich möchte annehmen, daß beispielsweise in den Sektionen des Schweiz. Unteroffiziersverbandes mit tüchtiger Leitung solche Schießen in geeignetem freien Schießgelände einwandfrei durchgeführt werden können. Beobachtungen und Erfahrungen bei den Schießvereinen schlechthin lassen mich aber in dieser Beziehung eher skeptisch sein.

Was weiter nicht vergessen werden darf: Aus den Ausführungen am Anfang geht hervor, daß es sich bei diesem raschen «Nahkampfschießen» um eine sehr auf den einzelnen Kämpfer und seine Veranlagung zugeschnittene Angelegenheit handelt. Der Standschießverein kann daher höchstens einen Teil des Wünschenswerten durchführen:

Die rasche Schußabgabe auf eine und dieselbe Distanz mit beschränkten Variationsmöglichkeiten in den Scheibenbildern. Es muß aber angestrebt werden, daß wenigstens diese beschränkte Uebungsmöglichkeit (rasche Schußabgabe, erzwungen durch

nur kurze Zeit sichtbare Ziele) geschaffen wird. Die individuelle Ausbildung des Schützen und Kämpfers wird nach wie vor in der Einheit durchgeführt werden müssen. Dort besteht die Möglichkeit, den Schützen mit forschreitender Fertigkeit immer mehr

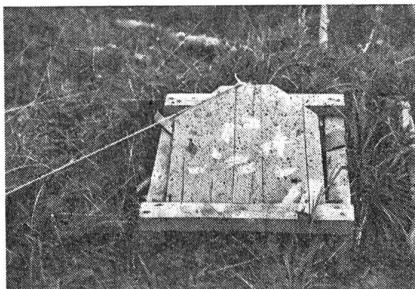
in wirklichkeitsnahe Situationen zu führen (Ablenkung, aufregendes Geschehen um ihn herum, vorhergehende körperliche Anstrengungen und plötzlich aus herbeigeführten Situationen der Hochspannung und des Einstürmens anderer Eindrücke auf den Mann, der



Fälle die den Schnellschuß fordern: der Gegner bietet während des Handgranatenwurfs sekundenlang ein günstiges Ziel. (Z.-Nr. A/N/326.)

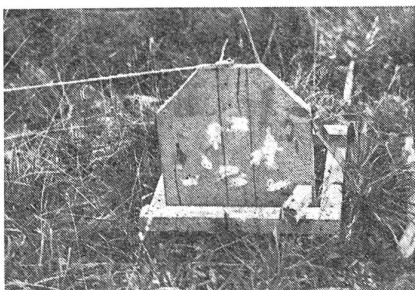
Zwang, den wohlgezielten raschen Einzelschufz abzugeben). Dies in allen möglichen Spielarten geübt, bis der Schütze trotz aller Einflüsse äußerlicher und seelischer Art seinen sichern, raschen Schufz mit Hundeschnauzenkälte abgibt.

Es gibt auch heute noch Kampfsituationen, wo der äußerst sorgfältig gezielte Einzelschufz (Neuner oder Zehner in der Zehnerscheibe) der einzige mögliche Schufz ist (Zielfernrohrschützen!). Um einen Zehner auf 300 Meter zu erzielen, werde ich aber heute und morgen doch wesentlich längere Zeit für die Schufzabgabe benötigen, als wenn ich auf 30 Meter auf die E-Scheibe lediglich sicher «einen Treffer» erzielen will. (Ob ich den Feind in die Nieren oder in die linke Backenknochengegend treffe, ist für den Erfolg einerlei.) Nach wie vor also seriöse Arbeit in den Schießvereinen auf die A-, B- und 10er-Scheiben, — wobei es eine edle Aufgabe der Schützenmeister bleibt, die berüchtigten «Tröler», die an jedem Schufz 10 Minuten herumknorzen, zu männlich beherzter, entschlossener Schufzabgabe zu bringen, — aber hoffentlich bald keine Gemeinde mehr ohne den Kurzdistanzstand für Sekundenziele. Das wäre das Programm.



(Z.-Nr. N/M/7390.)

Fallscheiben, wie sie mit wenig Mitteln von den Schießvereinen hergestellt werden können: Ein Gummiband (alter Pneumstreifen) läßt die Scheibe beim Nachlassen des Schnurzuges wieder verschwinden. Die Schnur wird in vielen Fällen vom Warner bedient werden können; auf diese einfache Weise wird es möglich sein, Sekundenziele von beliebiger Dauer erscheinen zu lassen, ohne daß mehr Funktionäre beschäftigt werden müssen.



(Z.-Nr. N/M/7391.)



Fälle die den Schnellschufz fordern: der Gegner wuchtet vor der gegen ihn geworfenen Handgranate aus seiner Deckung heraus. (Z.-Nr. A/N/325.)

In der Einheit aber sei das Hauptziel in der Schießausbildung nicht der Schützenfestkönig, sondern der «Jägerkönig», wie dies z. B. die deutsche Schießausbildung für die Infanterie schon lange vor dem Kriege vorschrieb.

stoppt man 3 Sekunden und zählt dazu deutlich aber in normalem Tempo: einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig; auf «ein» Aufziehen bzw. Drehen der gekuppelten Scheibengruppe, auf «-zig» Einziehen.

Hptm. Zingg.

Anregung:

Bei sog. feldmäßigen Schießen, Feldendschießen und dgl. in den Vereinen als freie Uebung und ersten Versuch dieses Jahr noch etwa folgendes Programm durchführen:

- 6 Schufz 300 m Einzelfeuer kniend: Scheibe B
- 6 Schufz 300 m Serienfeuer liegend frei: Scheibe B (1 Minute)
- 6 Schufz 30—40 m Einzelfeuer stehend: Scheibe E (3 Sekunden, 5er Einteilung).

Dabei soll bei der Dreisekunden-scheibe der Treffer im Gegensatz zu Scheibe B mit mehr als 1 Punkt honoriert werden, am besten mit 5, so daß in den beiden «bequemen» Uebungen auf die B-Scheibe ein Maximum von 60 erzielt werden kann und in der Dreisekunden-scheibe ebenfalls. Damit wäre dem raschen Schufz und «zuverlässigen Treffer» das nötige Gewicht gegeben.

Die drehbaren Sekundenscheiben in Gruppen miteinander verbunden, lassen sich in einem Scheibenstand anbringen, so daß derselbe, wenn das Terrain auf der kurzen Distanz geeignet ist, für das Schießen verwendet werden kann. Durch einiges Ueben erlangen die Zeiger bald eine solche Fertigkeit, daß für das Sichtbarbleiben der Scheiben praktisch keine Unterschiede mehr bestehen. Zum Ueben

Literatur

Krieg um den Kaukasus

Jan K. Lagutt: Europa-Verlag Zürich.

(EHO.) Der Europa-Verlag in Zürich hat dem militärisch interessierten Leser in unserem Lande schon zahlreiche, über das zeitgenössische Kriegsgeschehen aufschlußreiche Werke geschenkt. Die Reihe dieser Bücher wird fortgesetzt mit dem Band von Jan K. Lagutt «Krieg um den Kaukasus». Durch den Vormarsch der deutschen Truppen in Südrussland ist der Kaukasus in den Vordergrund aller militärischen, politischen und wirtschaftlichen Erwägungen getreten. Lagutt orientiert den Leser einmal über Land und Leute, dann aber auch über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse dieser für uns alle wohl noch recht unbekannten Landschaft.

Was aber das Werk besonders aktuell und interessant gestaltet, sind die militär-politischen Erörterungen im Hinblick auf die Verteidigung und die Angriffsmöglichkeiten, die sich aus den gegebenen Verhältnissen aufbauen lassen. Der Kaukasus ist für Sowjetrußland einerseits und für Deutschland anderseits zu einem entscheidenden Problem geworden, dessen Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Um den Besitz dieses so wertvollen Gebietes werden heute Hektolben von Blut und riesige Mengen Material geopfert. Das Buch ist nüchtern und sachlich geschrieben — liest sich aber wie ein spannender Roman.